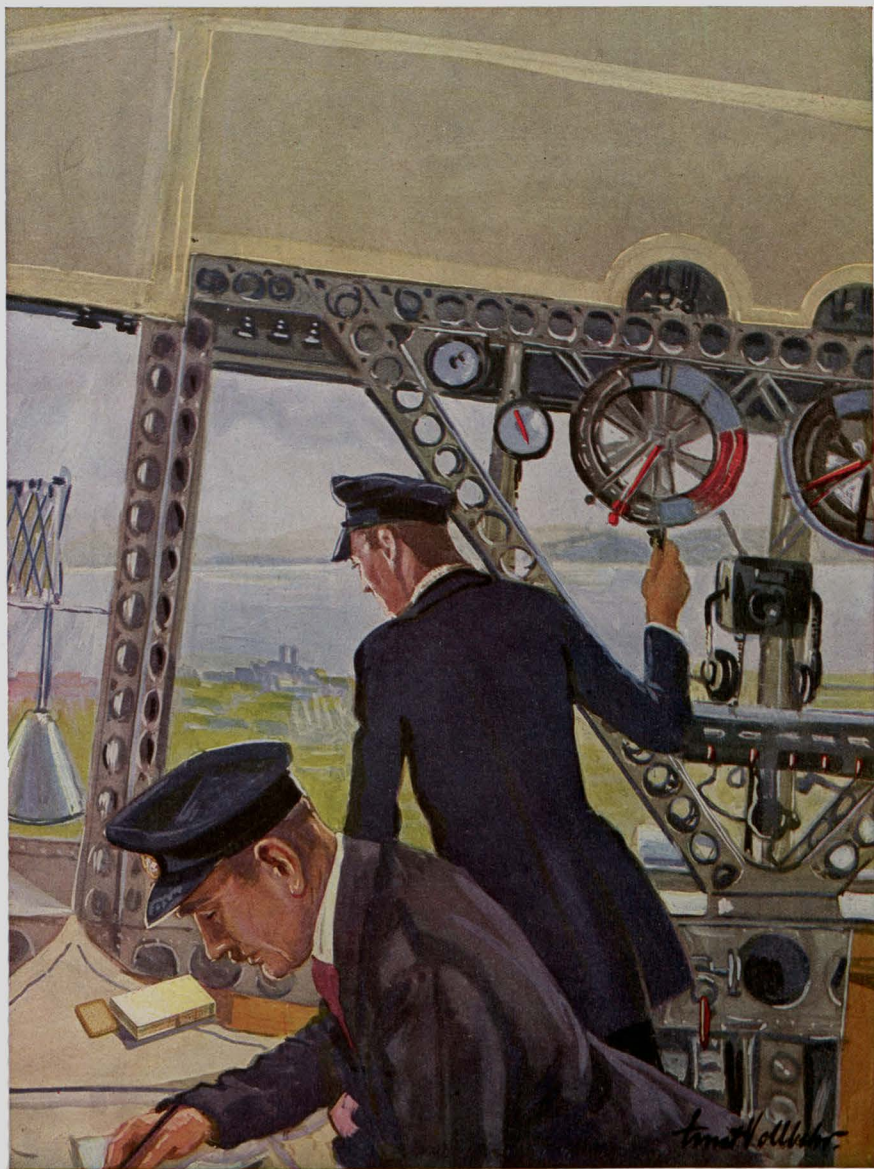


JUGEND

1924

Preis: 60 Pfennig

Heft 33



Ernst Hellbehr

Die Qualitäts - Zahnpaste



von Millionen täglich im Gebrauch



B. SPRENGEL & Co
HANNOVER / GEGR. 1851

KARL KRUSES WEG IN DIE MITTE

VON ROBERT JANECKE

Karl Kruse fand keinen Schlaf in dieser ersten Nacht nach dem Tage, der in sein Leben Erlebnis und Schicksal stieß. Bequält wälzte sich sein Denken im Hirn hin und her und suchte vergeblich nach dem Spalt, durch den es, wie in einen Abgrund, in die Müdigkeit des bageren Schülerleibs sinken konnte. Immer wieder schrak er in seinem schmalen Bette aus wirrem Dämmern auf. Mit starren angstgerundeten Augen saugte er sich am Dunkel fest, nahm wohl einen Augenblick lang den trügerisch-großen, schwebenden Schwung seines fiebrisch aussehenden Herzens für die Weite eines Aufatmenkönnens, um dann, wenn das zuckende Pochen des Pulse aufstolenden Herzens ihn hineingeriet in das Gestrüpp ängstlicher Gedanken, vor Unruhe zu zittern und zu schluchzen vor Hilflosigkeit.

So also erfüllte sich, was er eriebt hatte in den Stunden schmerzschwerster Einsamkeit: einmal in der Mitte zu stehen, oder auch nur: mit den andern zu gehen, und nicht nur immer ein Abseitiger zu sein, ein Übergangener. So also erfüllte es sich.

Am Vormittag in der Mathematikstunde des Professors Wottner war es gewesen. Er fühlte wieder den Brillenblick des Lehrers an seinen wie Wunden aufklaffenden Pupillen tasten, das hypnotische Behren dieses kalten Rechnerauges, und er hörte wieder die ironische Stimme des Lehrers, die langsam auf ihn zukam und der er doch mit rasender Geschwindigkeit entgegenzulen meinte: „Haben Sie immer so interessante Diarien wie diese da, Kruse? Mit den Produkten Ihrer von irgendeinem zarten Wesen inspirierten Muse? Sie gestatten doch, daß ich ein paar Proben davon Ihren Klassenossen zugänglich mache?“

Oh, die heiße Welle der Scham, die über ihm zusammenschlug (jekt in der Nacht schämte er sich dieser Scham), als dann der Professor mit karikiertem Pathos zu lesen begann: „Bin zu deinen Füßen möcht' ich sinken, möcht' von deinen Lippen tausend Gluten trinken...“ Mehr als diese Zeilen hörte er nicht. Er wagte nicht nach vorn zum Lesenden hinzuziehen, und nicht nach rechts und links



Michaelsprozession bei Zöls

Richard Pietzsch

auf seine Klassengenossen, die er grinsend vermeinte vor Verhagen an dem köstlichen Spas und der erwünschten Unterbrechung der Stunde. Alles freiste um ihn in einem tollen Strudel. Dennoch hatte er ein seltsames Gefühl des Unbeteiligtseins: etwas von ihm war losgerissen, und er glaubte, mit sachlicher Kühle beobachten zu können, wie dieses Etwas sich in einem kreisförmigen Trichter von unten her immer höher schob und immer näher zum Rand des Trichters hinschob und nun gleich über den Rand weg in das Ungefährte schießen mußte... Da hatte die sich ihm zuwendende Stimme des Professors mit einem Ruck das tangential abirende Etwas als wirbelndes Herz wieder in ihn eingefügt: „Dieses kostbare Buch, Kruse, werde ich zunächst konfiszieren; ich werde Ihrem Herrn Vater Mitteilung von der Angelegenheit machen.“

Karl Kruse sah wie betäubt. Ein laisches, nervöses Zittern, ekel-warm vom Unterleib her bis zum Kopf hinziehend, brachte ihn einem Weinen nahe. Und er hätte vielleicht wirklich aufgeweinert vor Scham und Trost und Hilflosigkeit, wenn nicht ein paar Worte, die der lange Eisler hinter ihm geflüstert hatte, die unerträgliche Spannung ganz plötzlich gelöst hätten.

„Donnerwetter, der Kruse, ein Mordskerl; wer hätte das von diesem stillen Wasser gedacht!“ hatte Eisler hinter ihm geflüstert.

Karl Kruse fühlte sich eingehüllt in die wohlige Wärme eines Glücks, das er nicht kannte, und das er doch ersieht hatte in vielen einsamen Stunden. Eisler, den er schon und fast mit Ehrfurcht bewunderte, weil ihm alles zufiel, was er erbehrte, Eisler, der geistige Mittelpunkt der Klasse, von dem man wußte, das er dichtete, ja, daß er sogar Verse in einer aparten kleinen Kunstzeitschrift unter Pseudonym veröffentlichte, Eisler nannte ihn, den unbedeutenden, von niemand beachteten Kruse, einen Mordskerl.

In die schauere Wärme dieses halb-unbewußten Glücksgefühls drängte sich abflühend zwar noch die Erkenntnis, wie wenig er diesen „Mordskerl“ verdiente. War er doch gar nicht der Verfasser jener Verse, hatte er sie doch nur rein spielerisch aus irgendeiner Anstalt abgeschrieben. Aber das Verlorenwerden der Gelegenheit, einmal wenigstens gelten zu können, wo man ihn bisher achtlos als einen Nüchternen und Erlebnisunfähigen beiseite geschoben hatte, lockerte ihn seelisch so schnell auf, schnell alle Widerstände so schnell in ihm durch, daß er den spontanen Beifall des Kameraden fast schon als selbstverständlichen Tribut hinnahm. Die kammersam-lustvolle Leere im Hirt, die er schon beim Lesen des Professors verspürt hatte, kam wieder und verstärkte sich bis zur Ungehörigkeit eines Kaufsches. Er meinte wieder, „unbeteiligt“ im Leben, alles geschehe außer ihm, ohne ihn, kaum für ihn. Er vermochte, in der Sicherheit dieses Kaufsches, nach der kurz darauf schließenden Stunde zum Professor heranzutreten und ihn um Heft und Verzeihung zu bitten.



Der Chinesische Turm

Erich Wald

Beides wurde ihm vom Professor gewährt, der wohl ernstlich nicht daran gedacht haben mochte, dem feinst braven Kruse Ungelegenheiten mit der Sache zu machen, und mit Haltung und Miene eines Triumphtors trat er unter die staunenden Kameraden und nahm ihren Beifall entgegen.

Jetzt, in der Einsamkeit der Nacht, verstand Karl Kruse nicht mehr, woher ihm diese Sicherheit gekommen war. Er sah die Vorgänge des Vormittags vor der brennenden Schlaflosigkeit seiner Augen wie einen Film vorübergleiten, gepenstlich und unwirklich. Nur ein schwaches Echo des Glücksgefühles vom Vormittag — „Mitte gewesen zu sein“ — schwang zuweilen deutlicher in ihm und konnte ihn auf eines Atemzuges hinaus noch befestigen.

Erst recht nichts verstand er von allem, was dann gefolgt war. Was hatte ihn getrieben, so zu handeln, wie er handelte? War das denn noch Karl Kruse gewesen, der schüchterne, immer Besessene? Karl Kruse, der mit trocknen Lippen und heißem Herzen immer andere in der Mitte stehen sehen mußte, andere, denen die unbekümmerte Freiheit eines Jungenstreiches oder das Prahlen mit einer Tanzstundenliebe oder auch natürliche Überlegenheit diesen Platz vorübergehend oder dauernd gaben? Er, Karl Kruse, war weder Plus noch Minus, war Neutrum, indifferent. Freilich, was wußten die anderen davon, wie es ihn quälte, so abseits leben zu müssen, wie es in ihm brannte, auch einmal Mitte zu sein in ihrem Kreis! Nein, sie wußten nichts davon, sie sollten es auch nicht ahnen, er hatte gelernt, sich ganz hinter der Maske der Gleichgültigkeit zu verschließen, wenn er sich beobachtet glaubte.

Und nun war er plötzlich Mitte geworden. Für die einen war seine scheinbare Kühnheit, Liebesgedichte in das Mathematik-Diarium zu schreiben, für die anderen die Entdeckung, daß er ein heimlicher Dichter war, die Genation des Vormittags gewesen. Warum hatte ihm das nicht genügt? Was hatte ihn getrieben, im Gespräch mit Eisler erst nur zaghaft anzudeuten, dann als das Interesse des anderen ihm schmeichelte, immer fübner zu behaupten: er sei der Verfasser eines Dramas, das demnächst auf der Bühne der Provinz-Hauptstadt seine Uraufführung erleben werde? Was es Angst gewesen, die ihn zu dieser kreisigen Lage drängte, die Angst, allerdings das Traum von der „Mitte“ ausgeräumt zu haben? Oder wollte er die Aufmerksamkeit der anderen ablenken von jenen verhängnisvollen Versen, für deren Verfasser er, ohne daß er sich anders als unbestimmt dazu geäußert hatte, bei allen galt? Er redete so sicher von „seinem“ Drama, als hätte er sich seit langem sorgsam diese Rolle des erfolgreichsten jungen Autors zurechtgelegt, und der fast eckhürdige Beifall seiner Kameraden brachte ihn dazu, immer neue Einzelheiten zu erfinden. Er sprach von einem Mäzen, der sein Talent entdeckt und der sich vermöge seiner Beziehungen zum Theater für sein Drama eingesetzt hätte. Er nannte den Titel des Werks, als

Waterland

Mein Waterland, das so viel Schweres
trug
Und täglich trägt, nie lieb ich dich genug.
Mich schmerzt die Stirn, das Blut geht
heiß und schwer,
Taslos verroll'n die Tage um mich her,
Mein Herz, verammle deines Willens
Kraft,
Noch blieb dir alle deine Leidenschaft,
Und langsam, langsam löse Ring um Ring
Von jenem Nox, das gräßlich dich umfing,
Und red und dehne dich und prüfe still,
Ob jede Sehne, jeder Muskel will,

Und rufe leise dem Genossen zu,
Und hilf, und horche, ob er will, wie du;
Denn rings um die mißbrauchten Grenzen
all
Raunt deiner Qualen gleicher Widerhall,
Von fremden Völkern slavengleich
gepreßt.
Mein Herz, mein Herz, halt deinen Willen
fest;
Laß Hirn und Hände deine Diener sein,
Andächtig, nicht nur heut und morgen, nein,
Wochen und Wochen, Jahr um Jahre, ja,
So lang dein Leben atmet, sei du da;

Sei froh; dir strahlt ein Ziel für all dein
Zun,
Fürs Tages Schaffen und der Nächte
Ruh'n,
Ein Traum und doch kein Traum; dein
Waterland,
Vereint, befreit, beglückt durch deine
Hand! —
— Mein Waterland, das so viel Schweres
trug,
Und täglich trägt, nie lieb ich dich genug.

Walter Ulms

man ihn danach fragte (Dido, eine Tragödie in fünf Akten) und den vermutlichen Tag der Aufführung, der gegen die ursprüngliche Absicht der Intendanz wegen noch nötiger Vorbereitungen um einige Wochen hätte hinausgeschoben werden müssen. Er versprach allen, die darum baten (und wer von seinen Kameraden hätte bei diesem Ereignis nicht dabei sein wollen!), Freitarten. Er machte mit Eisler aus, daß er — wenn irgend möglich — Teile des Dramas noch vor der Aufführung im literarischen Zirkel der Prima vorlesen wolle. Er nahm aber auch allen das Versprechen ab, zunächst nicht von der Sache zu reden, die Schule könne ihm sonst Schwierigkeiten machen;

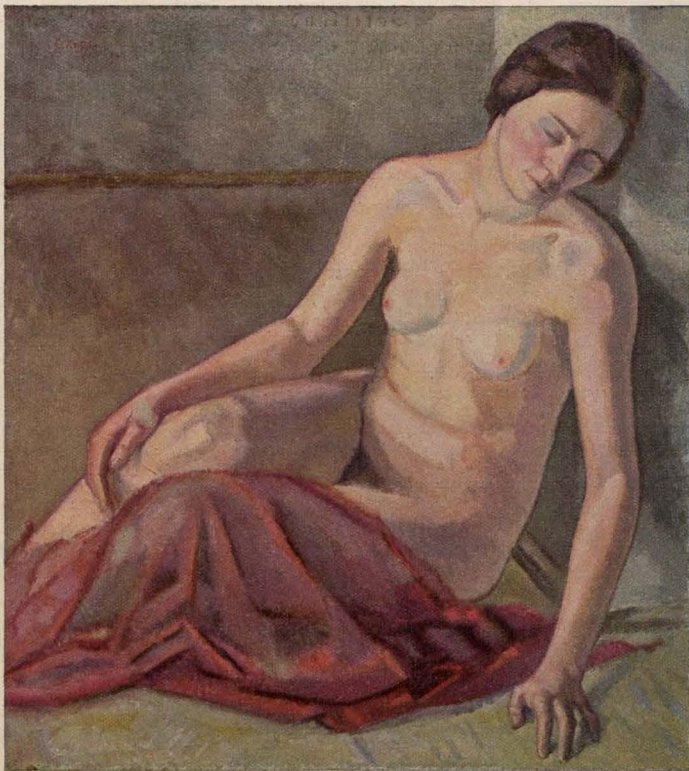
er wisse noch nicht, ob er es wagen dürfe, anders als unter Pseudonym vor die Öffentlichkeit zu treten. Er fand, so sehr auch der lebhafteste Gang des Gesprächs seine ganze Aufmerksamkeit forderte, noch Zeit, im leichten „unbeteiligt“ und in schwer herausziehender Melancholie darüber zu grübeln, woher ihm diese Fähigkeit zur fast genial improvisierenden Lüge käme.

Karl Kruse hielt es im Bett nicht mehr aus. Er stand auf und machte Licht. Er setzte sich an seinen Arbeitstisch. Da lag ein Heft, auf dessen Deckel er mit großen Buchstaben geschrieben hatte: „Dido. Eine Tragödie in fünf Akten.“ Weiter aber war er nicht gekommen.



Thüringische Landschaft

Ernst Schütte



Aktstudie

Cesar Knapey

Nicht eine Zeile hatte er zustande gebracht, „gedichtet“. Er lachte verzerrt: „Gedichtet!“ Was sollte er tun? Sollte er morgen vor die Klasse treten und sagen: ich habe euch angelogen, aber ihr selbst seid schuld daran? Oder sollte er sagen: ich habe mir einen Scherz mit euch gemacht? Beides würden sie ihm nicht verzeihen. Er sah Eisler, wie verächtlich er über ihn hinweglächeln würde, morgen und in aller Zukunft. Was die anderen sagten, wäre ihm schließlich gleichgültig gewesen. Aber Eisler, Eisler... Den neugewonnenen Freund enttäuschen, ihm die ganze Belanglosigkeit und Niedrigkeit der eigenen Seele zeigen? Nein, es gab kein Zurück.

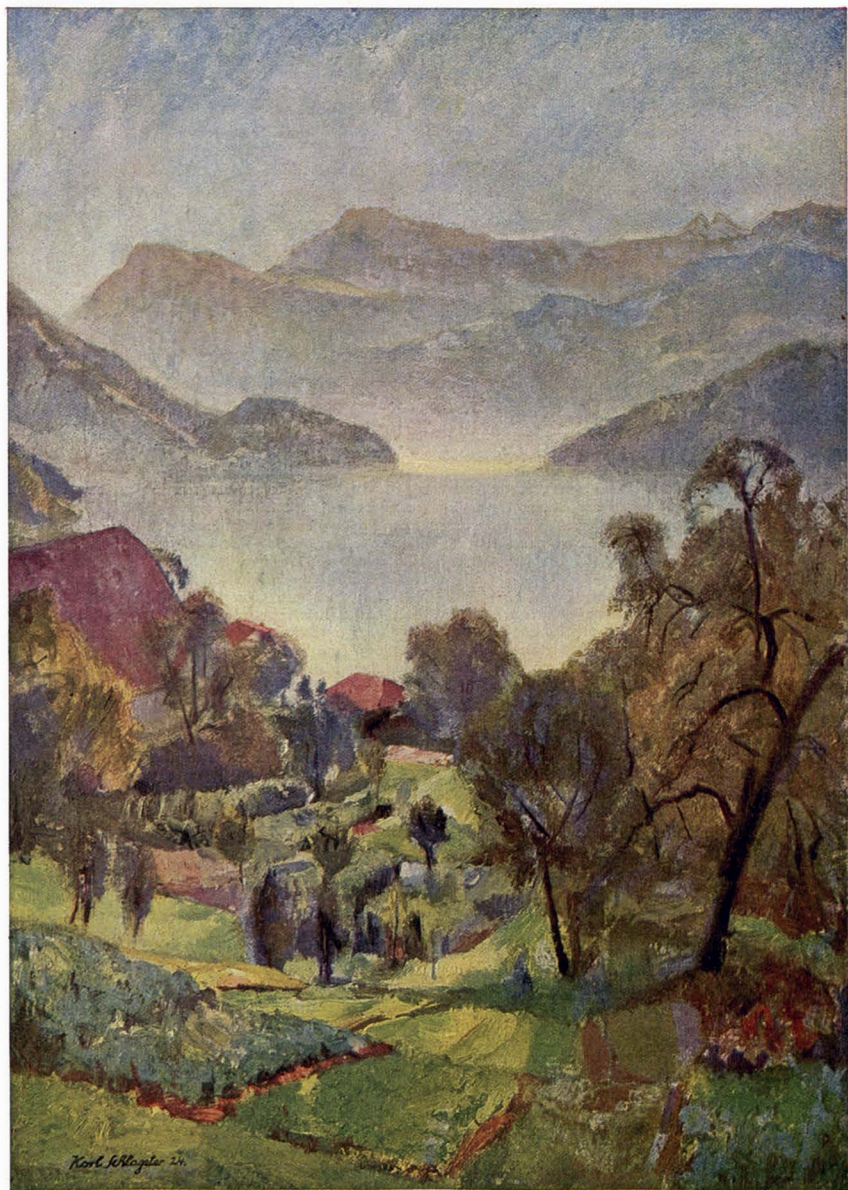
Er zog das Heft zu sich heran, nahm die Feder. Er mußte versuchen, die Lüge zur Wahrheit umzuschaffen. Er mußte versuchen, wenigstens einen Teil des Dramas fertig zu machen, ein paar Szenen, die er dann im literarischen Zirkel vorlesen konnte. Schließlich konnte ja die Aufführung sich aus irgendwelchen Gründen als „vorläufig“ unmöglich erweisen, aber um die Vorlesung im Zirkel kam er nicht herum.

Oh, wenn er nur intensiv genug wollte, in der Sehnsucht, das zu sein, was er vorgetäuscht hatte, dann mußten ihm ein paar Szenen gelingen. Ihm wurde heiß bei dem Gedanken, nachträglich noch gut machen zu können, was er verfehlt hatte.

Aber welche Szenen? Und wie? Er hatte nie auch nur eine Verszeile geschrieben, woher sollte er die zweitausend nehmen, die ein Drama mittlerer Länge immerhin haben mußte? Verse mußten es selbstverständlich sein, ein Drama in Prosa wäre keine rechte Dichtung gewesen, das hatte Eisler auch gemeint.

Er nahm die glühende Stirn in beide Hände. Nur einen Anfang erst einmal, eine einzige Verszeile! Er hatte gehört, daß für manche Dichter eine solche erste Zeile die Springwurzel war, vor deren magischer Kraft sich die Gewölbe des schöpferischen Hirns erschlossen. Freilich ahnte er auch, daß eine solche Zeile selbst aus schöpferischer Hochspannung kommen müsse, wenn sie weiterzeugen sollte. Also warten? Warten wie am Nachmittag, die dumpfe Stirn über das weiße Papier gebeugt, den Federhalter in der Hand gezückt wie einen Dolch, die erste frei aufsteigende Verszeile damit festzuspiessen? Nein, das war albern. Aus dieser Leere in ihm konnte nichts aufsteigen, er mochte warten, so lange er wollte.

Und für den Dramatiker — oh, wie er sich selbst verböhnte — war ja ein solches Schaffen gar nicht möglich. Der mußte wissen, wohin er wollte, der mußte vor allem sich einen Plan machen, den Stoff verteilen auf die einzelnen Akte nach „Exposition, Höhepunkt und Katastrophe“. Und dann über die Charaktere sich klar werden,



Morgen am Vierwaldstätter See

Karl Schlageter



Zirkuswagen

Bruno Mewes

zur Haupthandlung eine interessante Nebenhandlung erfinden — soviel wußte er über die „Werkstatt des Dichters“ aus dem Deutschen Unterricht.

Er machte sich hastig an die Arbeit. Der Stoff war ihm aus der Vergil-Lektüre noch bekannt. Er stellte eine Liste der Hauptpersonen auf, konstruierte aus lateinischen und griechischen Reminiszenzen ein paar abenteuerliche Namen hinzu und entwarf dann ein Schema der Handlung. Die mechanische Schreibarbeit — denn weiter war es nichts — beruhigte ihn ein wenig. Es war vier Uhr früh, als er sich erschöpft wieder zu Bett legte.

Am Morgen, nach kurzem bleischwermem Schlaf, wußte er sofort wieder, wie vergeblich alle Versuche bleiben mußten, aus dem selbst gebauten Labyrinth zu entkommen. Wie ein Vogel flatterte die Angst in ihm, vergeblich arbeitete die Windungen seines überreizten Gehirns, diese Angst mit Schlangengürt zu umwinden und zu ersticken. Und wenn einen Augenblick lang der Mahlgang seines Denkens leer lief, wuchs die Angst so sehr ins Körperliche hinein, daß er taumelte. War da nicht wieder der alterne französische Wortspiel-Vers, der, endlos wiederholt, ihn bis in den Traum hinein verfolgt hatte? „Car Dido dina, dit-on, du dos —“?

Nein. Er reckte sich auf. Er wollte diesen freisichenden Tanz selbständig gewordener Sinnlosigkeiten nicht länger ertragen. Er würde noch heute vor die Klasse treten und alles geschehen. Möchten sie ihn für einen Narren oder einen Schuft halten, besser ihr Hohn und ihre Verachtung als diese Qual.

Die Klasse empfing ihn mit aufgeregtem Geschrei. Einer schwenkte ein Zeitungblatt: „Mensch, Kruse, nun hat's schon im Lokal-Anzeiger gestanden. Hast du's schon gesehen? Ich aratuiere.“

Erblässhend las Karl Kruse in dem hingereichten Blatt die Notiz, daß „wie von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt werde, das Erstlingsrama „Dido“ eines noch unbekanntem jungen Dichters aus unserer Stadt seine Uraufführungen am Wilsen Stadttheater erleben werde“.

Als er aufblicken wagte, sah er in Eislers lächelndes Gesicht. Da wußte er, wer die Notiz in die Zeitung gebracht hatte, und daß es nun zu spät sei. Es gab kein Zurück mehr. Und nach vorn führte ein schmaler, schmaler Gang, durch den er hindurch mußte, so eng auch Dunkel den Schreitenden umwölkte.

Die Erkenntnis, nicht ausweichen zu können, gab ihm im Augenblick vor der Klasse die sichere selbstverständliche Haltung vom Tage vorher zurück. Lachend erzählte er den ihm umdrängenden Kameraden, daß ihm in der letzten Nacht eingefallen sei, einen französischen Schulbudyers als Motto dem Drama voranzusetzen. Sein lässig hingeworfenes „Car Dido dina...“ wurde als köstlicher Witz von der Klasse begrüßt und im Chor rhythmisch so lange wiederholt, bis Karl Kruse selbst zur Ruhe mahnte. Dann begann der Unterricht,

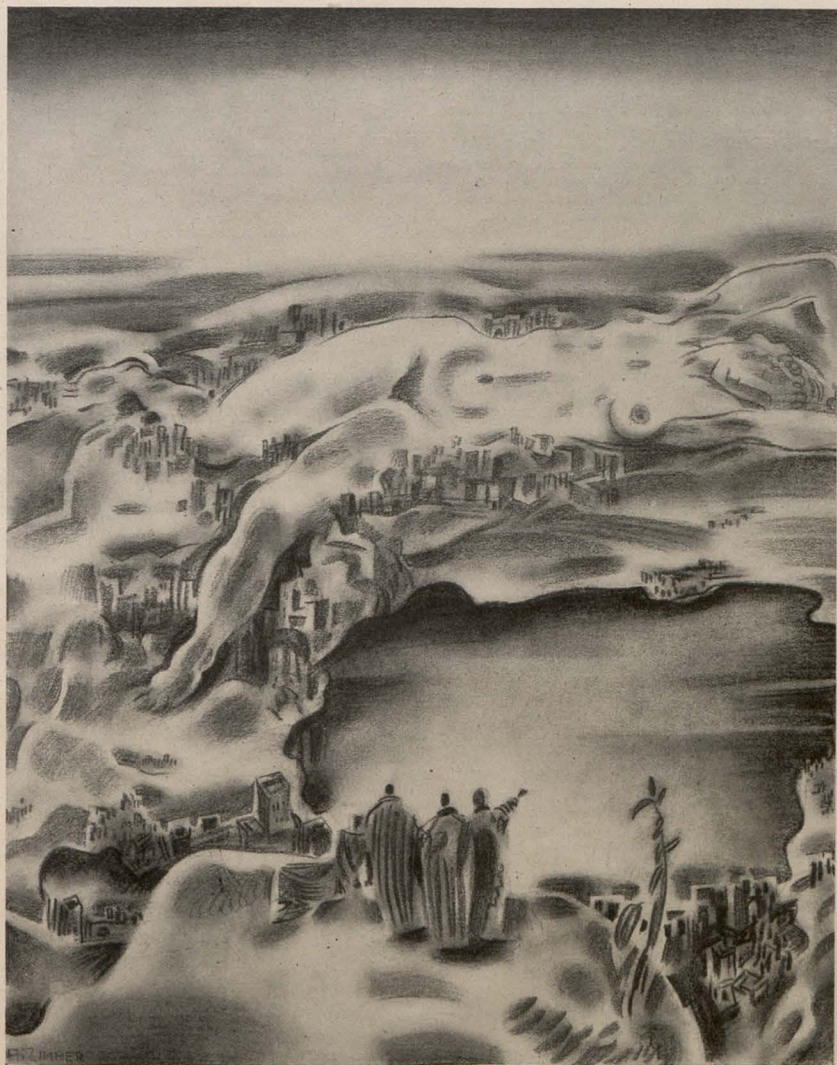
der die Gruppen in Einzeln auflöste. Karl Kruse war wieder allein und fast sofort wieder einer dumpfdrückenden Angst ausgeliefert. Er war zerstreut, zog sich mehrfach Tadel von seiten der Lehrer zu, konnte sich aber nicht aufraffen, dem Unterricht zu folgen. Am Mittag nahm er schnell Bücher und Hut und verschwand, ehe noch die andern ihn aufhalten konnten.

Zur Tag Tag sah er nun zu Hause, sobald die Schule ihn frei gegeben hatte, leer brütend über dem Plan seines Dramas. Anfangs hatte er noch (als hoffe er, durch einen krampfhaften Sprung sich in die Mitte des Schöpfungsprozesses schwingen zu können) sich öfter in eine innere Erregung hineingeebert, die ihn in Hast zur Feder greifen ließ: ein paar Zeilen flogen auf das Papier, aufgeschaut aus irgendeinem Gehirnwinkel; dann erstarbte die erkünstelte Bewegung, keine Brücke schwang hinüber, kein Klang zeigte weiter, er saß stundenlang wie vor einer Wand und brütete.

Für die Schule arbeitete er fast nichts mehr. Allen Ermahnungen pflegte er eine hochmütig-gleichgültige Miene entgegenzusetzen, und nur der Umstand, daß er bis dahin als guter Schüler gegolten hatte, schützte ihn zunächst noch vor Strafen.

Vor seinen Kameraden spielte er seine Rolle — im Lekten „unbeteiligt“ — mit solcher Konsequenz und abwägenden Behutsamkeit weiter, daß er selbst nur immer wieder sich verwundern konnte, woher ihm diese schlafliche Siderheit und diese kühl-berechnende Vorausschau kam. „Mitte“ zu sein, berauschte ihn mehr denn je. Er vergaß die Stunden trostloser Qual, er wurde blind für die Erkenntnis, daß dieses Abenteuer eines Tages ein jähes Ende finden mußte, er lebte ganz in dem Augenblick, der seine Kameraden um ihn als Mitte verammelte.

So vergingen etwa vierzehn Tage. Da erhielt er eines Nachmittags (es war Sonnabend, und er saß wieder über seinem Drama) einen Brief von Eisler. In brutal-snapper Weise teilte Eisler ihm darin mit, er sei durch einen Zufall dahintergekommen, wie sehr er, Kruse, sie alle belogen habe. Von einer Aufführung seines Dramas in B. sei — das habe er aus einwandfreier Quelle — nie die Rede gewesen. Ob das Drama überhaupt existiere? Er dürfe wohl nach allem Vorechtigung haben, daran zu zweifeln. Er erwarte, daß er das Manuskript des Dramas bis morgen, Sonntag, Abend in Händen habe. Nur wenn er sich so überzeugen könne, daß er, Kruse, in diesem Punkte wenigstens die Wahrheit gesagt habe, wolle er — im „Interesse des Ansehens der Literatur“, wie er sich hochtrabend ausdrückte — versuchen, den Aufführungsschwindel in irgendeiner harmlosen Weise vor der Klasse aufzuklären. Andernfalls, d. h. also, wenn das Manuskript ihm nicht zugestellt werde, müsse er annehmen, daß Kruse sie auch in dieser Beziehung belogen habe; er verlange dann von ihm, daß er am Montag vor versammelter Klasse den Betrug eingestehet und Abbitte leiste.



Kast der Kiefin

Hermann Zimmer

Karl Kruse sah noch Stunden später in derselben Haltung, in die er nach dem Lesen des Eislerschen Briefes versunken war. Langsam wuchs es wie eine Decke über sein Denken, unerbittlich von den Rändern her wuchs diese Decke zusammen, er fühlte den Spalt, der

noch blieb, kleiner und kleiner werden. Jeder Versuch, durch diesen Spalt wieder aufzusteigen aus seiner Versenktheit, mußte vergeblich sein. Diese Decke zerriß nicht mehr.

Noch eine Nacht blieb ihm und ein Tag. Dann war's vorbei.

Was am Montag sein würde, daran dachte er nicht. Er wusste nur ganz sicher, daß er nicht vor die Klasse treten würde, um alles einzugestehen.

Und dann kam Karl Kruses letzte Nacht.

Was ihn trieb, sich noch einmal an seinem Drama zu versuchen, war ihm nicht klar. Er wühlte aber zwischen den Zetteln mit Notizen und Versanfängen, als gelte es, in dieser einen Nacht zu schaffen, was ihm in Monaten nicht hätte gelingen können.

Je deutlicher aber das Gefühl in ihm wurde, einem Etwas, das er noch nicht zu benennen wagte, nicht ausweichen zu können, desto ruhiger wurde er. Eine seltsame Intenität erwachte in ihm, die sein Denken klarer und reicher machte und seine Phantasie beschwingte. Er hielt inne im planlosen Wüßeln zwischen den Zetteln, er wählte mit einem Lächeln, das er selbst nicht wusste, eine Szene aus allen heraus, um daran zu arbeiten: die Sterbeszene Didos.

In diesen Stunden zwischen Nacht und Morgen gelang ihm sein erstes und letztes Gedicht. Er schrieb es, fast ohne zu stocken und zu verbessern, nieder, nachdem er eine Stunde oder zwei veronnen, erfüllt von einer klar-durchsichtigen Ruhe, gelesen hatte. Er hatte es gemeint als das Abschiedslied Didos, das die Sterbeszene einleiten sollte. Er fühlte beim Niederschreiben von Zeile zu Zeile deutlicher, daß es sein eigenes Schicksalslied wurde. Das Gedicht aber war dieses:

„Was mich noch trennt, ist nur ein Schritt,
Ich geh' nicht allein, ich gebe nur mit —:
Schicksal und ich und das Dunkel zu Dritt.“

Da die Stimme mich ruft aus der Mitte zum Rand,
Heb' ich den Fuß auf und sacht auf die Hand,
Leise zu rühren an letzte Wand.

Noch ein Zögern veratmet, ein Hauch Angst verweht . . .
Groß auf das Tor sich in Angeln dreht . . .

Was mich noch trennt, ist nur ein Schritt . . .
Ich geh' nicht allein —:
Schicksal und ich und das Dunkel zu Dritt.“

Er machte keinen Versuch, irgendwie weiter an der Szene zu dichten. Er saß noch eine Weile und sann den Worten des Gedichtes nach. Nun wusste er, was ihn aus der „Mitte“ zum „Rand“ hin rief, aber auch, daß er nur dort am „Rand“ neue „Mitte“ finden konnte.

Er schrieb Briefe an seine Eltern und an Eisler; in den an Eisler legte er das Gedicht ein.

Als der Morgen graute, stürzte er sich aus dem Fenster seiner Schülerstube in den Hof hinab. Er war sofort tot.

Aphorismen

Nicht unser Verstand, unsere Phantasie hat das Herrlichste wie das Schrecklichste auf Erden erfunden: Die Hoffnung und die Angst.

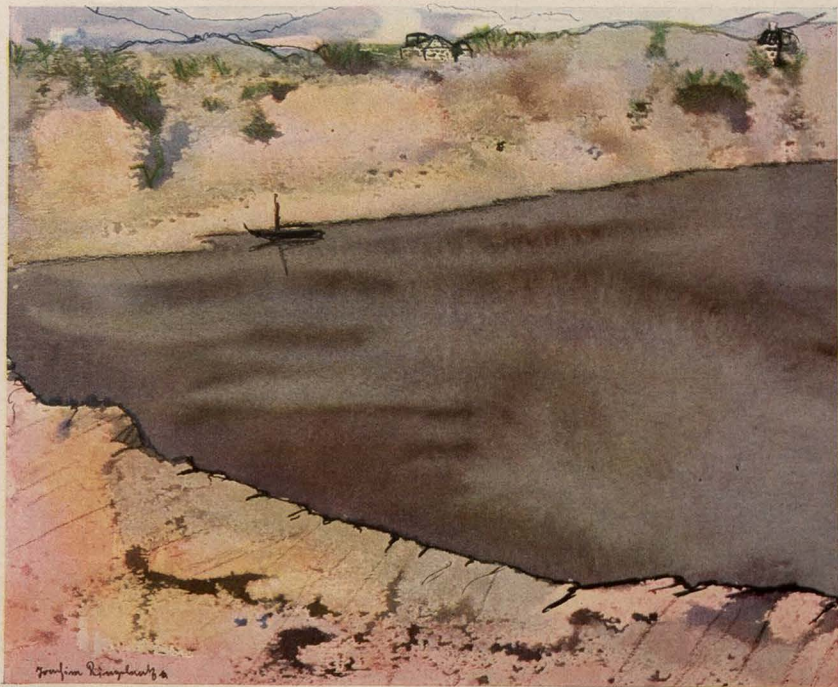
Die dümmste Frau lernt ihren Mann genauer kennen, als der geschweifte Mann seine Frau.

Josef Biraler



Sturm auf hoher See

Joachim Ringelnatz



Frosch im Sumpfland

Am Ufer

Joachim Ringelnagel

EIN KIND ERLEBT DIE NATUR

VON H. H. SCHEFTER, WIEN

In der Nähe des Dorfschulzenhofes, zwischen der Landstraße und dem schütterten Bauernwald, lag die sumpfige Wiese. Zur Zeit der Dürre war sie von Weidewich befeuchtet, im Winter von Schlittschuhschläufen, aber in der Zwischenzeit gehörte sie den Fröschen. Die quakten den Dorfschulzen des Abends in den Schlaf und unternahm nächtlicherweile Ausflüge in die nächste Umgehung, wenn der helle Mondschein dazu verlockte. An Würmern und Fliegen herrschte Überflut, deshalb wurden die Frösche üppig und fett und — ihre zarten Schenkel von dem Landvolk geschächte Drahten.

Der Dorfschulze, ein ländlicher Gourmet, beauftragte seinen jüngsten Sohn eines Morgens, eine ausgiebige Froschschenkelmahlzeit zu besorgen. Weil er aber von des Knaben schlimmer Befindlichkeit durch Pfarrer, Lehrer und Amtsdienner genügend unterrichtet war, mußte ihm der Sohn versprechen, nur solche Tiere zu töten, deren Schenkel verwendbar waren, und alle jene zu schonen, die ihrer höheren Bestimmung entweder nicht mehr genügen oder aber ihr noch nicht zugeführt werden konnten.

Der Knabe, ein böser Gefelle, fühlte sich berufen, die Tiere zu quälen und auch zu töten, ob der Zweck es nun erheischte oder nur

sein frevelnder Übermut. Er ging in den Sumpf und brütete Rache, weil der Vater ihn erkannt und ermahnt hatte.

Ein Dutzend Frösche waren ihrer Schenkel beraubt — lebendigen Leibes und unter den grauamsten Qualereien. Aber fluchtartig zogen sich die aufgeschreckten Froschbrüder und Froschschwwestern in eine Untiefe des Sumpfes zurück. Dorthin konnte der Froschmörder nicht gelangen, weil er bis zu den Hüften in den Schlamm gesunken wäre. Noch mehr erbost über den Mißerfolg als über die väterliche Ermahnung, stapfte nun der Böfewicht einer Erderhöhung zu, um Steine zu sammeln und mit deren Hilfe die Jagd erfolgreich zu beschließen.

Lange hatte er vergeblich nach Mordwerkzeugen gesucht, als plötzlich ein gelblicher Stein zwischen Schlingpflanzen und Schilf auftauchte. Diesen strebte er zu, und . . . wie er näher kam, bemerkte er einen jungen, aber schon recht molligen Frosch auf dem Stein — sorglos schlafend, ahnungslos.

Schon zuckte das scharfe Messer über dem leichtsinnig schlummernden Frosch — da fiel dem Wildling ein, welche Schmach ihm heute widerfahren war. Er beschloß, an dem Froschlein alle Krän-



Familien-Gericht

... Mit hat er immer erzählt, er besuche die Erbauungsstunden im Gustav-Adolf-Verein, derweilen hat er sich in obstrukten Lokalen herumgetrieben, unsere letzte Truhe, das Lieblingsstück meiner seligen Mutter, durch seine verruchte Kehle gejagt, und ich durfte daheim hocken und Tag und Nacht Kinder gebären!!

lungen bitter zu rächen. Doch ehe er noch dazu kommen konnte, seinen Nachedurst zu stillen, erwachte das dumme Fröschlein, denn eine noch dümmere Fliege hatte sich auf sein Maul gesetzt, in der unglaublich lächerlich anmutenden Meinung, es sei das Blatt einer Dotterblume.

Das Fröschlein gähnte verschlafen und sperrte dabei das Maul übermäßig weit auf. Die Fliege, noch immer verblendet, glaubte, ein Blumenkelch öffne ihr den honigfüßen Rachen — und die Bejammerungswürdige flog hinein und starb: bis zuletzt besangen von honigfüher Illusion.

Das Fröschlein würgte die Fliege durch den trockenen Schlund, dann nippte es gierig von dem braunen Sumpfwasser und —

schloß wieder die kleinen Schlingäuglein zu geruhigem Verdauungsschlummer.

Des Knaben Hand mit dem geätzten Mordmesser war tiefer und tiefer gesunken, denn die geruhige Wesenart des Fröschleins hatte eine seltsame Wirkung auf das verdorbene Kindergemüt ausgeübt. In gespannter Erwartung starrte der Knabe auf den Frosch, hoffend, irgend etwas Überraschendes müßte im nächsten Augenblick geschehen, ein Ereignis eintreten, das die Spannung einem Höhepunkt zutriebe, um sie dann völlig zu zerreißen. Lautlos wartete der Knabe auf diese Lösung, und alle seine Gedanken richteten sich auf den Frosch wie der Pfeil eines Schützen auf sein auserwähltes Opfer.

Noch niemals hatte der Knabe ein Tier in Ruhe gesehen: sonst

nur harmloses Bild, das er quälte, um den Widerstand auf das höchste Maß zu steigern und erst dann zu töten, wenn Leben und Tod miteinander in schärfstem Gegenfals standen; oder die mehr oder minder gefährliche Bestie, die er durch List, Mut oder Kraft erjagte, der er den Tod gab allein aus dem Gefühl einer augenblicklichen Überlegenheit heraus, die im nächsten Augenblick verloren sein konnte und dann nicht leicht wieder erreichbar erschien; und noch kein einziges Mal hatte er eine tierische Kreatur als ein Lebewesen gesehen, von der Natur reichlicher beehent als der Mensch, kampflos erwerbend — und glücklich genießend.

Möglichst ergrät der Knabe: aus dem klebrigen Maß tauchte ein

unheimlicher Kopf. Ein brauner, haariger Körper folgte. Mit einem Satz war das Knabtier bei dem Stein, kleine, spitze Zähne bohrten sich in den weichen Frohschleib — und im nächsten Augenblick war dieser verschlungen. Der Knabe tauchte zurück in das Wasser, der Wellenrichter vererbte — und still wie zuvor lag der Sumpf.

Der Knabe stand unbeweglich, noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten. Das Messer war seiner Hand entfallen und der Korb mit den Frohschleiben dazu. Dann ging ein Zittern durch seinen Körper — krampfhaft schlüßend warf sich das Kind auf den winzigen Erdbügel nieder.

Defension: Day

Am 18. September fand in sämtlichen Staaten der Union große Parade mit Speeriermann, etc. statt, eine Art Hochfestmahnung vor dem Präsidenten und vielen Generälen, um „den Vertriebungszustand Amerikas“ herzustellen.

Diese gottverdamnten Germanen
Die da immer erzögerten,
Paradierten, manövierten,
Würden wegen Kriegsdienst-Schwärmern
Und Welt-Abstörung-Lärmern
Von den Mächten übermannt. —

Und der Oberste der Kämpen
In dem Friedensrummel-Mudel
War der biedre Panke-doodle,
Der den Germanen von den Krempen
Riß den Adler und die Plempen,
Die verruchten, aus der Hand.

Doch wenn hunderttausend Menschen
Jetzt mit Plempen erzögieren,
Paradierten, manövierten
Drüben im Amerikanischen,
Nennt man sowas nur „defension“
Und beschreibts als „wonderness“ —

Freund, du fragst mich voller Trauer,
Warum diese dieses dürfen,
Was sie sonst so sehr verwerfen
Und was wir gebührt so sauer — ?
— Ja, bei dir war's eben, Bauer,
Etwas ganz was anderes! —

A. D. R.

Goldene Worte

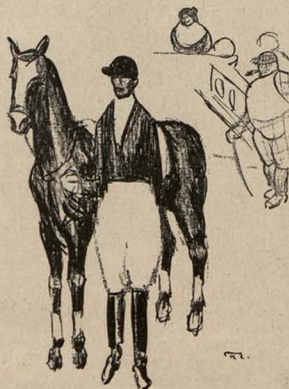
Ein junger, deutscher Maler weilte in Rom, zur Zeit des geistvollen Papstes Leo XIII. Durch hohe Protection wurde er dem Papst vorgestellt, und sogar seine Bitte, eine Porträtszeichnung von dem heiligen Vater machen zu dürfen, wurde bewilligt. Als die Zeichnung fertig war, hat der Maler den Papst, das Maß seiner Güte voll zu machen und seinen Namen unter das Bild zu schreiben, ja viellecht auch als Gruß für die Fremden in Deutschland einen Spruch aus der Bibel, Leo XIII. lächelte fein, nickte Gemährung und schrieb unter das Bild die Worte, die Christus seinen Jüngern zurief, als er ihnen auf dem Wasser erschien: „Fürchtet Euch nicht. Ich bin es.“

Leo XIII. //

R. Hoff

O diese Bayern!

In Verdrögen hat ein Berliner französische Kieder fingen bören. — Feindliche Unternehmung — Rejular: Das französische Lied lautet also: „Auf de Man gata d' d. ja, in de Wasserla gumpat' d' Fisch.“



Empor
„Wenn ma denkt, unser Favel: Zerßt
barfuß — und jetzt Barfors!“

*

Dementi

Es ist nicht richtig, daß die deutsche Regierung halbamtlich erklärt, daß der genaue Zeitpunkt der Beratung des Termins zur Einberufung eines Ausschusses für Wahl des Datums einer Versammlung zur Bestimmung des Tages der Einleitung einer Beschlußfassung über den Zusammentritt behufs Erörterungen über die mutmaßliche Frist bis zur Eröffnung von vorbereitenden Verhandlungen über die Inangriffnahme von Diskussionen über einen entscheidenden Schritt zur Lösung der Frage wegen Eignung eines Ortes für gewisse geheime Sitzungen betreffend den günstigsten Augenblick für die vorläufige zweite provisorische Ankündigung der in Aussicht genommenen Ratifizierung der Erklärung über die deutsche Schuld an Kriege an die auswärtigen Regierungen noch nicht feststeht.

Wichtig ist, daß die Eignung eines gewissen geheimen Ortes bereits außer Frage steht.

Geija

1275 Gramm

wiegt, nach einer englischen Berechnung, die gesamte Körperleibung einer heutigen Modebabe.

Was die Lady trägt, zusamm'
Wiegt es, um es schnell zu fagen,
Ein-einviertel Kilogramm:
Schuhe, Kleid und Manteltragen.

Diese Ziffer des Gewichts
Scheint zu reichlich mir erkunden.
Vorne nichts und hinten nichts —
Wie gelangt man da zu Pfunden?

Einer nur verzieht den Mund
Und ist fast erkant: der Sattel
Weil er für so leichte Pfund —
Schwere Pfund zu bleiden hatte. —

H. R.

Humor des Auslands

In Polen wurde ein Mann verhaftet, der 51 Morde begangen hat. Da man befürchtete, es möchte ihm zur Gewohnheit werden, griff die Polizei ein.

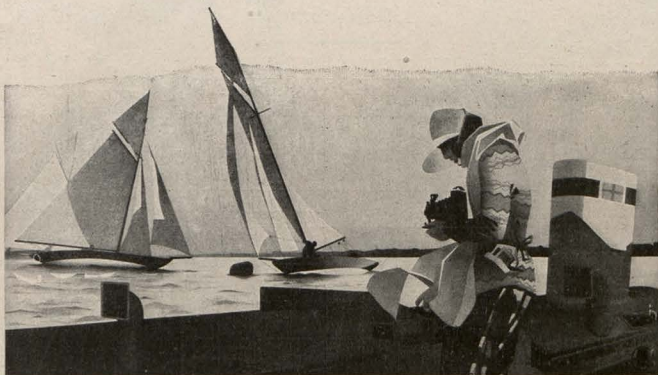
Aus der Rechenstunde

Lehrerin: „Zwei Radfahrer starten von einem gewissen Punkt. Der erste fährt um zehn Uhr ab und legt in der Stunde 25 Meilen zurück, der zweite um 10 1/2 und legt in einer Stunde 30 Meilen zurück. Wo treffen sie zusammen?“

Gewektes Kind: „Weim eriten Wirtsbaus, Fräulein!“ &c.

Phantasie

Das Kinderfräulein hat einem kleinen Säububen die Anfangsbuchstaben seines Namens A. S. Ch. in die Mütze geschrieben. Der kommt heulend zu seiner Mutter und sagt: „Sieh mal, was das Fräulein mir da hineingeschrieben hat und dabei ist es doch für den Kopf.“



ERNEMANN-CAMERAS

MIT ERNEMANN-OPTIK BIS 1:2,0

sind Edelerzeugnisse! Eine „Ernemann“ zu besitzen bringt endlos Freude und Anregung. Vorbildliche Modelle für alle Aufgaben der Amateurphotographie. Besitzstolz löst die unübertroffene Spiegelreflexcamera „Ernoflex“ ebenso aus, wie einer unserer Schülerapparate.

Druckschriften durch Photohandlungen oder kostenfrei direkt

Photo - Kino - Werke / ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 107 / Optische Anstalt

Druckfehler

Die Malerin Palettini ließ ihr herrliches Haar säubden und trägt nunmehr einen modernen Zupfopf.

In der Zrenanstalt

Ehefart: Diese Frau hat vier Männer durch den Tod verloren . . .

Weidherin: Die Arme! . . . Darüber ist sie verrückt geworden!

Ehefart: Mein — sie konnte den Fünften nicht bekommen! . . .

Über Frauen

Die Sehnsucht des Junggesellen geht nach einem gemüthlichen Heim; dieser Wunsch freut sich nur allzu oft mit dem gleichen des Ehemannes.

Geis Schatz

38 Jahre

KALODONT



in aller Munde!

Man begreife das ungemein Bedeutsame dieser Tatsache.

Überzeugen auch Sie sich von der einzigartigen Wirkung der schäumenden Zahncreme Kalodont.

Hildebrand



SCHOKOLADE
KAKAO-PRALINEN
WELTBERÜHMT - STAATSMEDAILLE IN GOLD 1896

Silben-Rätsel

a - al - ar - as - bar - bär - bein
 - berg - bus - bü - chi - eis -
 de - de - ois - el - er - frie -
 - fun - ga - ga - gan - gie -
 gio - glo - is - ka - ke - ki -
 - le - li - mas - pa - na - na - nar -
 - nas - ne - ne - ne - nold - rat -
 - re - ré - ri - ron - rungs -
 - a - se - sen - si - ster - tai -
 - ters - tri - tschet - u - un -
 weib - wert.

Aus diesen Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Spruch ergeben (ei am Anfang des Wortes ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten.

1. Naubier, 2. Blume, 3. Künstliche Erdkugel, 4. Türhüter Geistlicher, 5. Erloßter Zuhörerraum, 6. Verdienst, 7. Beamter, 8. Südrucht, 9. Hofen- und Handelsstadt in Japan, 10. Frauenname, 11. Männername, 12. Teil des Kopfknochengeriistes, 13. Fluß in Frankreich, 14. Krankheit, 15. Notsignal, 16. Ruffisches Getreidemaf, 17. Stadt an der Oder, 18. Berg in den Salzburger Alpen, 19. Wirbelsturm in den indischen und chinesischen Meeren, 20. Laugenjals, 21. Altdeutscher Dichter und Sänger, 22. Einheimischer Vogel.

Räffelsprung

	er	fa-	dem	le-					
der	noch	kaum	d e	fei-	gen	vor	te		
man	tur	fen	den-	waß	mit-	o	givel-		
na-	ra-	und	ist	ein	je-	die	nur	den	die
te	dieß	ab	ne	nicht	der	füert	fie	baum	den
schün-	fällt	m -	ist	vom	herbñ-	dem	straß	die	fei-
at-	te	naß	tag	son-	fie	luft	denm	von	nen
fern	dieß	frñch	zie	hen-	sich	faß	ber		
atß	schön-	und	wie	ist	bäte	te	fei-		
	stül	sten	läßt	ich					

Buchstaben-Räffel

Mit F umfängt es ohne Liebe,
 Mit K dient's dem Erhaltungstrieb,
 Mit N, ein Stiefkind der Natur,
 Mit S, ein Luxus der Kultur.

Auflösungen in nächster Nummer

Auflösungen der Räffel aus Nr. 32

Silben-Räffel:

1. Kals, 2. Anstiedlung, 3. Regate, 4. Duisburg, 5. Iohigenie, 6. Nogaf, 7. Amanda, 8. Lenin, 9. Israelit, 10. Chaudcau, 11. Hindokan, 12. Ananas, 13. Brindisi, 14. Elege, 15. Daland, 16. Anata, 17. Sofrates, 18. Manbüjere, 19. Efrich, 20. Iler, 21. Narzisse - Kardinal, ich habe das meine getan, tun Sie das Ihre."

Vielfgestaltig:

Reiß - Noß - Reiß - Reiß.

Räffelsprung:

Worte der Kraft

Weichheit ist gut an ihrem Ort,
 Aber sie ist kein Lösungswort,
 Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
 Kein Pa zer, kein Steuer für den Schiff;
 Du ruderst mit ihr vergebens.
 Kraft ist die Parole des Lebens,
 Kraft im Auge des Strebens,
 Kraft im Wagen, Kraft im Schlagen,
 Kraft im Behagen, Kraft im Entfagen,
 Kraft im Ertragen,
 Kraft b i des Bruders Not und Leid
 Im stillen Werte der Menschlichkeit.

Fr. Th. Wisler



CELLOFIX-
Selbsttonend

SIDI-Gaslicht
(hart und normal)

Die zuverlässigsten Photopapiere
für Amateure

Kraff & Steudel, Fabrik photographischer Papiere. G. m. b. H. Dresden



Ärzte, Juristen,
Gelehrte, Kaufleute,
alle fragen

Dr. Lahmanns
Gesundheitsstiefel

In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, welsen Bezugsquellen nach EDUARD LINGEL, Schuhfabrik, A.-G. Erfart.



Winkelhausen Alte Reserve

Feinste Meiereibutter



liefert in 9 Pfund-Postkollis billiger
BUTTERHAUS HOLSTEIN
 Kiel Postfach

HAARAUSFALL, HAARFRASS, SCHUPPENBILDUNG,
 KREISBRUND, HAARAUSFALL, SOWIE ZUR HAARPFLEGE
 VERWENDEN SIE NUR DAS HAARWUCHSMITTEL

„WOLBERNKO“
 ÄRZTLICH EMPFOHLEN / ÜBERALL ERHÄLTLICH
 Chem. pharm. Laborator, 'Wolbernkö' München, Isabellastr. 23

Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker, aufsehens-
 erregend in seiner umwälzenden Methode, unentbehrlich
 für Lehrende und Lernende, ist das schon erscheinende
 „Handbuch der Literaturwissenschaft“, herausgegeben in
 Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofes-
 soren von Professor Dr. Oskar Walzel - Bonn. Mit ca.
 in Doppeldruck und vielen Tafeln z. T. in Vierfarbdruck

3000 Bildern Jede Lieferung nur Goldmark **2.20**
 Man verlange Anzeigensendung No. 14
ARTIBUS et LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und
 Literaturwissenschaft m. b. H., POTSDAM

Dr. Hoffbauer's ^{ges. gesch.} Entfettungs-Tabletten

Vollkommen unschädliches und
 erfolgreichstes Mittel bei
Korpulenz / Fettleibigkeit
 ohne Einhalten einer Diät. Keine Schildkröte,
 kein Abführmittel / Ausführt. Broschüre gratis.
Elefanten - Apotheke, Berlin SW 19
 Leipziger Str 74 (Dönhofsplatz)
 Depot Wien: Apoth. röm. Kaiser, Wollzeile 12

SEIT 1575
BOLS
 FEINSTER SCHIEDAMMER GENEVER



Auflärende Broschüre

über Syphilis und Darmleiden, über chronische und
 dauernde Gelunke ohne Quecksilber u. Calomel, ohne gefährliche
 Nacharbeiten und ohne Zerstörung eines neuen, allgemein
 bewährten, effizienten Heilverfahrens. Diese kostfreie
 Broschüre ist über durchgeführte Erfolge, von anderen Jahren
 jahrelang vorgelegt worden. Broschüre mit Litze u. Wulstchen
 jeht. Arg. Material. 110 Seiten 21. 0.50. - Porto u. Steuern
 extra in vertriefl. Umhüll. durch Ellegio-Dorfos. Gasse 246.



Mit freien Beilagen

Kostenlose Probezeitung
 durch den Verlag Scherl,
 Berlin SW, Durch die Post
 2.15 Mark monatlich.

Durch Knorr's Lockenelixier
 gefälligst Du ihm
 gefälligst Du ihm
 Original 2 Mk. mit Erfolgsgarantie
Alfred Knorr - Breslau 21/220

Katzenklage für Motorradfahrer

Wenn du dir ein Motorrad kaufst, so sei es groß und majestätisch; je mehr PS es in sich vereinigt, umso besser. An dieser Maschine mußt du außer der sonst üblichen Hupe auch noch andere Lärminstrumente anbringen, z. B. ein oder mehrere Wolsch- und Nebelhörner, Sirenen und ebensoviele Kompressionspfeifen wie du Zylinder hast. Das zu Fuß wandernde Publikum schätzt die schrillen Signale am meisten. Entferne fürs erste sofort den Auspuffstopf und ersetze ihn durch ein dickes Hornrohr mit Trompeten ähnlicher Mündung. Deine Kleidung als Fahrer sei elegantes Leder, welches von jeder den Meid der Befehllosen weckt: du kannst aber auch Jockey-Strümpfe und helle seidene Strümpfe tragen. Sorge aber vor allen Dingen für einen schneidigen Sitz der Bremsen bei deinem Autoliebchen; das Publikum legt großen Wert darauf. Fahre auf den Landstraßen immer so schnell wie möglich, aber nie unter 60 km pro Stunde; mit der Länge deiner Staubfahne wächst auch die Anerkennung bei denen, die zu Fuß wandern und deinen Staub gerne schlucken; denn ausgerechnet deshalb ziehen sie auf Land. Aber auch in der Stadt darfst du die Geschwindigkeit nicht mäßigen; kein Nebel, jedes



Ein Parfum von überragender Stärke und vornehmster Eigenart:

TAI TAI

Der traumhaft schöne, in seiner harmonischen Abstimmung unvergleichliche Duft verrät auserlesenen Geschmack, — er verleiht seinem Träger Grazie, Eleganz und verbreitet eine behagliche poesievollle Atmosphäre.

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT A-M

Wetter, Schneefall oder heftige Regengüsse sollen dich daran hindern, die Maschine laufen zu lassen, was sie nur bergibt. Vermeide nie die Pfützen in den Straßen, sondern reise hindurch und achte darauf, daß deren Dreck ja über die Bürgersteige und in die Parterrefenster spreit. Die Passanten werden dir frostenden Auges nachblicken. Mache es dir zur Ehrenpflicht, in der Stadt stets mit offenem Auspuff zu fahren, spare auch nicht an Öl, sondern überzeuge dich des öfters von dem Vorhandensein einer dicken blauen Rauchfahne. Das Publikum ist dir dankbar, wenn du es in Wolken hüllst. Droffele plötzlich das Gas, wenn du mit Voll fährt und erzeuge dich an den entsetzenden Kanonenschlägen, die Mitmenschen freuen sich auch, galoppierende Pferde und Kutschpannen werden dir folgen wollen und weichen schallende Jubelungsschreie nervöser Damen zeugen von deiner Beliebtheit. Immer soll ein buntes Fähnlein an deiner Lenkstange flattern; benutze dazu aber mit Verliebe fremde Nationalflaggen, z. B. die französische Tricolore oder das Sternenbanner. Unter deren Schutz wirst du in Deutschland die unglücklichsten Frechheiten herausnehmen können. Suche dir zu deinen Menomnier- und Übungsfahrten stets die engsten und belebte-

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1923: 13000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz Optische Werke
Weizlar.

Der 200 000 Rentenmark-Hauptgewinn wurde in der letzten Klassen-Lotterie bei mir gewonnen!

Ziehung 10. Oktober: **Klassenlotterie**

1 Million M.
500 000 „
300 000 „
200 000 „

110 000 Gewinne - Auf 3 Lose 1 Gewinn

$\frac{1}{10}$ 3 - $\frac{1}{10}$ 6 - $\frac{1}{10}$ 12 - $\frac{1}{10}$ 24 - Mark
Porto und Liste 30 $\frac{1}{10}$ mehr.

Wirt. Stuttgart
Schweickert
Lotterie-Einnahme
Telephon Postschloß 24090 Stuttgart 411

Alle Teilnahmezettel, auch Briefmarken, werden angenommen.

Hona

Bequäm auserlesener Wohlgerüche voller, inhaltsreicher Duft.

J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin

Doseninhalt: Maßglas 20 / Faßk. Doppelt.
Flasche im Karton Gr. 7,50, im Seidenbeutel 11,-, Probe 2,25
Paris, Sole, Paris, Hannover, München
erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümerte Karten stehen gratis zur Verfügung

Schrot-Kur Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge. Prosp. Fr.

Aderverkalkung Erregungszustände, ge-
schwächte Herzkraft.
Verl. Sie Gratsbruch, über Dr. Wetjens, gütigen Haus-
kuren. Dr. Hugo Caro, G. m. b. H., Berlin-Friedenau 73

In der letzten Klassen-Lotterie wurde der 200 000 Mark-Haupt-Gewinn bei mir gewonnen!

Browling, Kalk 7,85 M. 17.-, Kal 6,35 M. 17.-, Nassau 8. 18.-, Iserwalden Kilo 10.-
Motorräder für Fahrrad M. L. -
Benzendort, Berlin Friedenau.

CHIRON
gische, hygien. electr.
Art. Preis: gas, Jos. Maas
& Co. G. m. b. H. Charlotten-
burg 10, Hardenbergstr. 40



HOEHL
 Gebrüder Hoehhl, Sektkellerei
 Weisenheim v. Rhein



Studenten-
 Urensantär
 Mittel u. gratis.
 Sehr d. 2. Preis
 der. d. 1. Preis
 vom G. B. 1910
 u. 1911. 1. Preis
 d. 1. Preis
 1912. 1. Preis
 1913. 1. Preis
 1914. 1. Preis
 1915. 1. Preis
 1916. 1. Preis
 1917. 1. Preis
 1918. 1. Preis
 1919. 1. Preis
 1920. 1. Preis
 1921. 1. Preis
 1922. 1. Preis
 1923. 1. Preis
 1924. 1. Preis
 1925. 1. Preis
 1926. 1. Preis
 1927. 1. Preis
 1928. 1. Preis
 1929. 1. Preis
 1930. 1. Preis
 1931. 1. Preis
 1932. 1. Preis
 1933. 1. Preis
 1934. 1. Preis
 1935. 1. Preis
 1936. 1. Preis
 1937. 1. Preis
 1938. 1. Preis
 1939. 1. Preis
 1940. 1. Preis
 1941. 1. Preis
 1942. 1. Preis
 1943. 1. Preis
 1944. 1. Preis
 1945. 1. Preis
 1946. 1. Preis
 1947. 1. Preis
 1948. 1. Preis
 1949. 1. Preis
 1950. 1. Preis

Humor des Auslandes
 Ein berühmter Modenzeichner deutet seine größten Schöpfungen bei Nacht aus, wenn er nicht schlafen kann. Die Redaktionen, die die Chemänner dafür zu bezahlen haben, sollen dieselbe Wirkung haben. u.c.

Staniolkapselverschlüsse verbürgen Qualität



Wollen Sie, daß Ihr teurer Wein sich im Kellen gut hält? Dann achten Sie darauf, daß die Flasche mit gutschließender Staniolkapsel versehen ist.

Darmstärkung und Selbstentgiftung garantiert

Verstopfte! Diese beld. Erdnüssen sind das hygienisch Vollende des, was man bis heute bekannt geworden. Es ist Tatsache, daß die AM den Darm, seine Muskulatur, seine Nerven dazur kräftigt, daß der Stuhl pünktlich, gründl. u. beschwerdefrei erfolgt. Es ist kein Wort zuzufügen, daß DM den Gesamtkörper ganz u. gar ändert, die Harnsäure restlos ausscheidet, ihre Neubildung verhindert, den Menschen verjüngt, die Lebensenergie emfacht, somit auf Geist und Gemüt wunderbar wohltuend wirkt. Das Vollendende dabei ist die Natürlichkeit ihrer Mittel u. Wege. Ohne Medizin, ohne Gewaltakt ertreiben sich Erfolge, die Sie zum Wohlbefinden der Menschen machen. A. Herold, Treibriesenfabrik, Westerbach H. Honorar zurück wenn keine Vollgesundheit. Dauererfolg. Anfertigungsschriften kostenlos nur vom
BRÜDER-VERLAG, LETSCHEN / MARK 345



DIE
 ELEGANTE FUSSEBEKLEIDUNG
 SCHUH-FABRIK HASSIA A. G. - OFFENBACH A. M.

Wichtig für Kranke!

Einer der größten medizinischen Erfolge des letzten Jahrzehnts, die Ultravioletbestrahlungen mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — bewirken Selbstheilung des krankheitsgeschwächten Körpers, daher natürlichste Heilmethode. Häufig ergeben sich Heilerfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen. Beschleunigung der Genesung bei Rekonvaleszenten. Ueber 1200 Urteile der medizinischen Fachpresse berichten über die oft erstaunlichen Erfolge auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten.

Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie kostenloses Literaturnachweis vom

Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 260.

Elternpflicht!

Rachitis (englische Krankheit) ist in jedem Stadium durch Ultravioletbestrahlung mit Quarzlampe „künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — mit Sicherheit

heilbar. Da auch die Entstehung der Rachitis durch vorwiegende Bestrahlung sicher verhindert werden kann, so ist es Elternpflicht, jeden Säugling in seinem ersten Lebensjahr vorwiegend bestrahlen zu lassen. Die ultravioletten Strahlen sind in ganz besonderem Maße befähigt, auch tuberkulöse und skrofulöse Erkrankungen zu bessern, ja auszuheilen. Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie kostenloses Literaturnachweis vom „Rachitismerkblatt“ und „Skrofulosemerkblatt“ für Mütter und Pflegerinnen.

Herzleiden

entstehen durch zu hohen Blutdruck und Ueberanstrengung des Herzens. Dr. med. Breiger schreibt: „Durch die Quarzlichtbestrahlung schwindet Unregelmäßigkeit des Herzschlages sehr rasch, der Blutdruck wird wesentlich herabgesetzt. Sämtliche Herzkranken leben auf, waren leistungsfähiger, die nervösen Symptome treten zurück, ein gesunder Schlaf tritt ein, eine vorhandene Durchfallkrankheit verschwindet vollkommen. Die Ultravioletbestrahlung vermag also Herz- oder Gefäßkranken die besten Aussichten für eine längere Lebensdauer und relatives Wohlergehen zu eröffnen.“ Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie kostenloses Literaturnachweis vom

Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 260.

Wundbehandlung.

Verletzungs- und Operationswunden werden durch Ultravioletbestrahlung in verbühfend kurzer Zeit zur Verheilung gebracht. Eiternde Wundflächen reinigen sich schnell, der Heilungsverlauf wird beschleunigt, Schmerzen lassen bald nach. Fragen Sie Ihren Arzt! Patienten, die infolge Blutverlustes oder durch lange Eiterungen heruntergekommen waren, erholen sich schnell, Appetit und Schlaf stellen sich wieder ein, das Allgemeinbefinden wird gehoben. — Jede Operation, jeder Verbandwechsel sollte mit einer Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — abgeschlossen werden. Literatur: „Die neue Wundbehandlung mit Quarzlampe“ von Dr. Heusser und Dr. Theding. Geh. Gm. 0.50 beim

Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 260.

Stromverbrauch der Apparate nur 0.77 KW pro Stunde

Komplette Gleichstromapparate von Goldmark 202.- an
 Komplette Wechselstromapparate von Goldmark 458.- an
 unverpackt, ab Werk Hanau a. M.

Originalfabrikat d. Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
 Hanau a. M., Postfach 156

NEU ENTDECKTE TIERE

ZEICHNUNGEN UND VERSE VON GUGA *)

Vögel (Aves)
Galliformes



Früh morgens hebt zu krähen an
Der goldene Afghanist-Hahn,
Sofort stürzt alles auf die Fenne,
Voran die fleißige Ant-Henne,
Das Nept-Huhn legt noch schnell ein Ei,
Der Hahn-Ran schaut diskret vorbei,
Doch hat der Sal-Fasan bekommen
Davon bereits Notiz genommen.

Anseriformes, Otitidae



Was fördert die freche Arro-Gans
Des Unterhöschens Silberglanz,
Mit ihren dicken Watschelbeinen
Besudelt sie des Film-Stars Leinen,
Ein Blumen-Strauß tät so was nie,
Nein weg schon aus Galanterie.



Es sucht sich ihre Alimente
Im trüben Wasser die Ent-Ente
Nüb-Neiher schlafen um den Teich

Und warten auf das neue Reich.
Im Ofen sieht man die A-Trappen
Umsonst nach sauren Trauben schnappen,
Dem Vessa-Naben ist nicht nah
Genug das Meer von Marm-Ara.

Corvidae, Fringillidae, Paridae



Auf hoher Warte, schwarz wie Kohle,
Hockt, sehr geladelt, die Pib-Dohle,
Sie blinzelt nach dem Feldo-Fint,
Der auf dem Küchenfenster stinkt
Aus seinem braunen Soula-Schneypfen
Sich füllt sein sangestrobtes Kröpfchen,
Der Ed-Ammer zieht Weizen vor,
A-Meisen klettern dran empor.

Falconiformes



Ein stolzer Vogel ist fürwahr
Der wunderhüchse Kro-Falt-Aar,
Zwar ist der Gummir-Adler jäber,
Jedoch liegt mir der erste näher,
Der Attu-Aar hats Zipperlein,
Stets lebt der Sin-ul-Aar allein,
Der Trame-Aar (siehe Omni-Buffard)
Beim Ste-Greif ängstlich auf den Schluß
harrt.



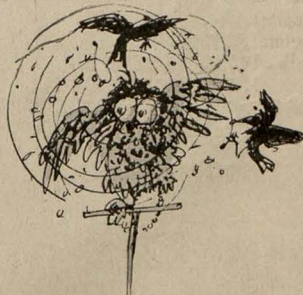
Der Cuta-Weiß kommt aus der Mod.,
Er horstet tief in der Kommode,
Nur seinen Freund, den Kara-K. ff

Besucht er bis und da, der Schalk,
Dort trifft er auch den Zeit-Geier,
Das ist ein feicher Oberbayer,
Doch kaum erscheint der Pfeifer-Weiß,
Zit's mit der Gaudi gleich vorbei.

Striges



Wenn dunkel nachts der Straßen Zeile,
Erscheint die dicke Vifaf-Eule,
Der Augen leuchtende Kalotten
Zieh'n an die süßen Berga-Motten,
Sie frisst sie auf mit Haut und Haar,
Frosib-Eulen gib's im Januar.



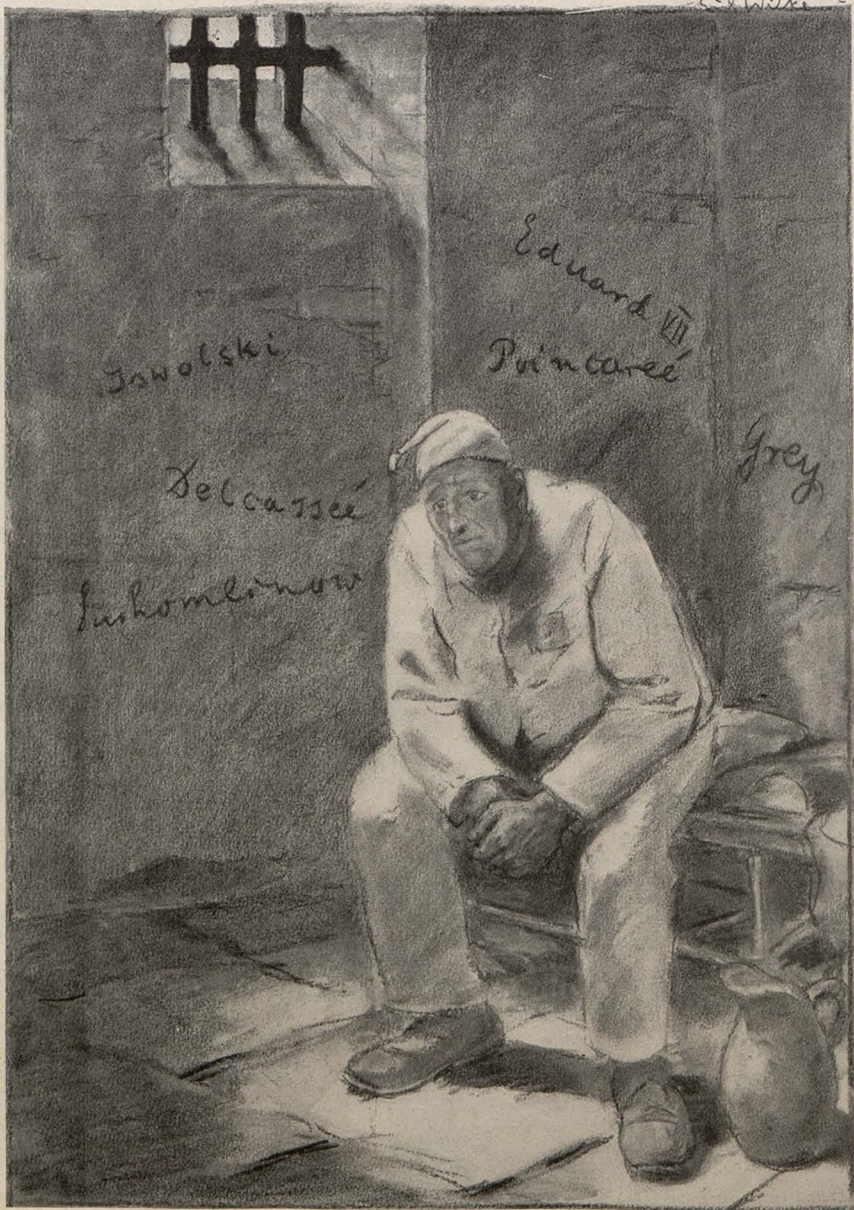
Zohwab-Uhu heißt hienieden
Der Kau, dem solches Los befdieden,
Es ist ein harter Lebens-Luff,
Denn manches nimmt er mit in Kauf,
Der Schautelst-Uhl ist gegen dieses
Cia Vorgechmad des Paradieses.

Fische (Pisces)



Wenn einer sich im Neze fing,
So triegt er einen E-Häring,
Besiegelt wird des Schicksals Schwere
Noch durch den Eingriff der Pa-Störee

*) Siehe Nr. 31 und 32



Macdonald vor dem Völkerbund: „Wer schuld am Ausbruch eines Krieges ist, darüber vermag erst nach 50 Jahren die Geschichte das Urteil zu fällen.“ – Scheinbar der Grund, weswegen der Michel jetzt schon und zwar seit 5 Jahren sitzt.

Die Doppelwirkung der Zahncreme Mouson besteht darin, daß sie gleichzeitig die Funktionen eines mechanischen Zahreinigungsmitteis sowie eines hochwertigen Mundwassers ausübt. Durch ihren Gehalt an mikroskopisch feiner, präzipitierter Kreide verursacht Zahncreme Mouson – ohne den Zahnschmelz anzugreifen – eine gelinde, zur gründlichen Reinigung der Zähne aber unerläßliche Scheuerwirkung. Zugleich enthält sie bestimmte desinfizierende Bestandteile,



die sich leicht und schnell lösen und in Verbindung mit dem zum Nachspülen nach erfolgter Zahnreinigung mit Zahncreme verwendetem Wasser ein flüssiges Zahnantiseptikum bilden. Durch diese mechanisch-antiseptische Doppelwirkung, die ein Mundwasser allein niemals ausüben kann, ist sowohl eine gründliche und mühelose Reinigung der Zähne als auch eine vollkommene Desinfektion der Mundhöhle unbedingt gewährleistet. Zahncreme Mouson ist mild und erfrischend, ohne Schärfe und ohne medizinalen Beigeschmack.

ZAHNCREME MOUSON

Helena von Troja

(Wenn es heute gefähle)

Paris, im Begriffe Griechenland zu verlassen, hatte befohlen, Helena mit sich zu nehmen. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß Menelaos am

Nachmittag auf den Golfplatz gegangen war, stahl er sich in das Zimmer der Helena.

„Ich liebe dich!“ ruft er. „Flieh mit mir nach Troja!“

„Ich wollte ich könnte,“ flüstert Helena, „aber ich weiß, daß ich in Troja keinen Friseur fin-

den würde, der mir mein Haar richtig schneiden könnte.“

So reiste Paris allein nach Atlantis ab und heiratete eine Seejungfer, deren Haar von der Feuchtigkeit stets in Locken gehalten wird, und der trojanische Krieg ist abgewendet.

Schuhfabrik
Eugen Wollfstein &
Offenbach a. M.

**Fortschritt
Schuhe**

Verkaufstellen durch obige Marke kenntlich

Gütermann's
Kahseife

Collonil Esslen & Co. Mühlenbeck o. Berlin
Schuh-Putz
für höchste Ansprüche

Bildermappe
für Jungesellen.
Verlangen Sie Muster.
Ständeange erwünscht.
Schließl. 119, Hamburg 36

VORWERK – TEPPICHE
DECKEN – MÖBELSTOFFE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & © BARMEN

ROSNER & SEIDL
MÜNCHEN / DIENERSTRASSE 21

Die CRAVATTE DES ELEGANTEN HERRN

Altangesehene lithographische Kunststalt sucht Verbindung mit ideenreichen Künstlern zwecks Erlangung erstklassiger

ENTWÜRFE
für Zigarrenpackungen. Zuschriften erbeten an den Verlag der „Jugend“ unter Chiffre J. J. 32

Organophal für Männer
Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel.
Hervorragend begünstigt 30 Port. 8,-, 60 Port. 7,50,
125 Port. 14,-, 250 Port. 26,- M.
Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftliche Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke, Hannover 4

Sie gewinnen!

MILLION RENTENMARK
DURCH DIE STAATL. KLOSSENLOTTERIE!
GÖTTWICK
WERT LOTTERIEZUSAMMENHAUF

STUTTGART MONTEBAEU

Nächste Ziehung 16. u. 11. Okt. 1924
Lospreis 1/2 1/2 1/2
für eine Klasse 3,- 6,- 12,- 24,-
für alle Klassen 15,- 30,- 60,- 120,-
Ziehungliste und Porto M. 1,20

Post che-konto 811 u. Stuttgart

SBACH



IRALTI



RÜDESHEIM RHEIN

GIJARI

WEINBRAND

EDELLIKÖRE

CHOLL



WÄNCHEN

SE-Emmerom



O.-X-Beine

beilt auch bei älteren Personen ohne Berufssitz, d. Beinverkrümmungs-Apparat. DRP. Nr. 385318. (Erl. b. 52 Jahre). Artzt. i. Geog. Verl. Siegen. Einzsch. v. 1 Gm., 2 Gm., 3 Gm., 4 Gm., 5 Gm., 6 Gm., 7 Gm., 8 Gm., 9 Gm., 10 Gm., 11 Gm., 12 Gm., 13 Gm., 14 Gm., 15 Gm., 16 Gm., 17 Gm., 18 Gm., 19 Gm., 20 Gm., 21 Gm., 22 Gm., 23 Gm., 24 Gm., 25 Gm., 26 Gm., 27 Gm., 28 Gm., 29 Gm., 30 Gm., 31 Gm., 32 Gm., 33 Gm., 34 Gm., 35 Gm., 36 Gm., 37 Gm., 38 Gm., 39 Gm., 40 Gm., 41 Gm., 42 Gm., 43 Gm., 44 Gm., 45 Gm., 46 Gm., 47 Gm., 48 Gm., 49 Gm., 50 Gm., 51 Gm., 52 Gm., 53 Gm., 54 Gm., 55 Gm., 56 Gm., 57 Gm., 58 Gm., 59 Gm., 60 Gm., 61 Gm., 62 Gm., 63 Gm., 64 Gm., 65 Gm., 66 Gm., 67 Gm., 68 Gm., 69 Gm., 70 Gm., 71 Gm., 72 Gm., 73 Gm., 74 Gm., 75 Gm., 76 Gm., 77 Gm., 78 Gm., 79 Gm., 80 Gm., 81 Gm., 82 Gm., 83 Gm., 84 Gm., 85 Gm., 86 Gm., 87 Gm., 88 Gm., 89 Gm., 90 Gm., 91 Gm., 92 Gm., 93 Gm., 94 Gm., 95 Gm., 96 Gm., 97 Gm., 98 Gm., 99 Gm., 100 Gm.

80%
Kaliklora
erfrischende Pfefferminz Zahnpasta „von nicht zu übertreffender Qualität.“

Deutschlands Edelwasser

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Bewährt gegen Gicht und Rheumatismus Blasen - Nieren- & Gallenleiden

Verlangen Sie meinen Ratgeber z. Erkennung von
+ Geschlechts- +
Lungen-, Blasen u. Hautleiden mit der Beilage
Timm's Kräuterkerze u. deren Wirkung ohne Herufsst., o. Quecksilber- und Salvarsan-Einspr.
Versand diskret gegen Voreinsendung M. 0.50
Dr. P. Raueiser, Hannover, Odeonstr. 3

Glänzender Humor

an Unterhaltungsbänden

Wilhelm Busch

in Lichtbildern
kauflich u. lohnweise

feinste Kunst in Zeichnung und Text



dazu diesen
billigen Druckbogen-
Projektorapparat
von
Spezialfabrikation



von diesem Apparat sind 24 Bilder mit 75, 54
Ed. (Leasing) Düsseldorf, Postfach
Lützen frei

Berichtenft

wird an Jeden
von dem be-
kannt. Berli-
ner Anstalt
A. H. Kokott
eine 130 Zei-
len um ass.
ausführliche
Charakter- u.
Schicksals-
forschung mit neuen Mög-
lichkeiten für Erlöse, Glück
u. Fortkommen! gegen
Einsendung von Gebüh-
ren und 50 Pf. für Porto
und Schreibspesen an
A. H. Kokott, Berlin
A. H. Schönlauerstr. 11 b



AUREOL

seit 28 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe

färbt echt
und natürlich
in allen Nuancen
vom hellsten Blond
bis zum tiefsten Schwarz.

Probekarton zu 1 Portion - Goldmark 1.50
Orig.-Karton zu 4 Portionen - Goldmark 4.50

I. F. SCHWARZLOSE SÖHNE
BERLIN, Markgrafenstr. 26.
Überall erhältlich

Ideale Nacktheil

140 Aktanfahmen in 5
Bänden . . . M. 11.-
20 lose Aktanfahmen in
einer Mappe M. 3.-
Schönheit, Orientis u.
Palette Sonderfakt. mit
330 Aktanf. menschlich.
Körperanfahmen M. 2.-
Aktanf.-Karten 6 ver-
schiedene Reihen à 6
Stück. Jede Reihe M. 1.50
Verwandt Heila
Berlin-Tempelhof 1137

Was will der Lebensbund?

Organisation von Reform bei
Gleichberecht. Zerstören, Nie-
derfrei seit 1914 selbstbetrie-
blich - 200 4-20 10 liter
gewerl. Vermittlung, und er-
neuert für alle. Zerstören
stufenweise über. Übernehmen
und Qualifizieren aus allen,
auch den höchsten Ämtern.
Vorber. alle mit. Melde nach
20 Jhr. unter Zuhilfenahme.
4. Verb. in in allen Reformen.
Berlino 2. Berliner
München, Darmstadtstr. 31
Frankfurt O. 2. Straße 101

„Pemanerb“

die ideale Ner-
vennahrung, ent-
hält das, was dem
Nervösen u. Nähr-
stoffen anbeding-
t. Originalpackung Wochenquantum
3. Mk. 3. Reiches Quantum 8. Mk. 8. Reiches Quantum 15. Mk.
Erl. in all. Apotheken u. Drogerien. Lats. Sie sich nichts auf, anbet
Pemanerb rettet Nervöse

Pemanerb
G. m. b. H.
Magdeburg 38